



Kultur als Pionier neuer Urbanität: das Neuland an der Friedenheimer Brücke.

Foto: Volker De

Vielfalt in der Leere

Temporär großstädtisch: Heute eröffnet das Neuland-Kulturareal neben dem Backst

Es ist nicht unüblich, dass auf dem Gelände eines Clubs auch gebaggert wird, und das Neuland ist da keine Ausnahme. Das Neuland ist ein neues Kulturareal mit Club, Konzerthalle und einer großen Galerie für Ausstellungen und Theateraufführungen, und im Obergeschoss befinden sich die 15 Büros, Ateliers, Studios und Schlupflöcher der Leute, die sich mittags an den Biertischen der Kantine treffen und selbstgedrehte Zigaretten zum Kaffee rauchen. Jedenfalls: Baggern. Es ist halb zwei Uhr nachts auf einer Hip-Hop-Veranstaltung im Neuland, als ein junger Mann mit weiter Jeans einer jungen Frau in enger Jeans von hinten ans Sitzfleisch fasst, wovon die sich zumindest nicht augenscheinlich gestört zeigt. Das ist die eine Art von Baggern, hier im Sinn von Angrabern.

Das andere Baggern findet tagsüber in den anliegenden Gebieten statt, und dann im Sinn von Ausgraben. Es wird gebaut zwischen Hauptbahnhof und Pasing, und mittendrin, unterhalb der Friedenheimer Brücke, befindet sich das Neuland-Areal. Wohn- und Arbeitsflächen werden da einmal entstehen, doch noch ist dort eine Brachfläche mit der Ausstrahlung eines stillgelegten Atomwaffenfestgebiets, nur ohne Strahlung, und zwischen abgebauten Bahngleisen wuchern kleine Bäume. Am Rand des Geländes, in unmittelbarer Nähe zum Hinterausgang des Backstage-Clubs, steht ein mit Graffiti besprühter Industrieklotz, in dem sich einst ein Bordell befand und der den ungeschliffenen Gebrauchsschmerz des Autofelgenhandels verbreitet, den er ebenfalls einmal beherbergt hat. Vor dem großen Gebäude befindet sich in einem kleinen die Kantine, hineingebastelt in eine ehemalige Autowerkstatt, deren Werkstattgrube heute mit einem Gitter abgedeckt und nachts von innen beleuchtet ist. Und hinter dem Hauptgebäu-

haben, mit einem sensationellen Ausblick direkt auf das Nichts. Es sieht unsubventioniert aus auf dem Areal, brach, bruchbudig, aufgehübscht mit Farben und Ideen. Und so dauert es nicht lange bis zum ersten Berlin-Vergleich.

Kay Winkler ist einer der Künstler, die von ihren Ateliers direkt auf die Brachfläche schauen. Er nennt sie, ihrer steppenhaften Anmutung wegen, „Klein-Berlin“. „Berlin ist so groß, da kann man gar nicht alles zubauen“, sagt er. „Aber in München gibt es nicht viele Orte wie diesen, die noch nicht plattgewalzt sind.“ Das Gebiet ist so, in Kombination mit den Gebäuden, perfekt für ein durch und durch urbanes Projekt wie das Neuland. „Mir geht es um die urbane Nutzung von Leerständen“, sagt Michaela Schembari. „Eine Stadt muss dicht sein.“ Und hier, wo sie undicht ist, kann sie es werden. Ein Gebiet bekommt seine Prägung als Ort – als Neuland eben. Auf das Flachdach des Hauptgebäudes hat Schembari, Stichwort Lebensraumschaffung, ein kleines Gartenhäuschen gestellt.

Schembari und Uli Gansloser, die schon die Kunstgaragen an der Paul-Heyse-Straße und das L'aim verantworteten, sind die Initiatoren des Neulands. Das Immobilienunternehmen, das die Fläche verwaltet, hat sie zur Zwischennutzung zur Verfügung gestellt, auch „damit der Standort noch mal ein Gepräge bekommt und an Profil gewinnt“, wie es im Vokabular der Immobilienfirma heißt. Am heutigen Samstag von 14 Uhr an ist die offizielle Eröffnung des Neulands, auch wenn schon seit Monaten Veranstaltungen dort stattfinden. Ende 2008 wird es wieder abgerissen. In Steinwurfweite baggern schon jetzt die Bagger.

Bis dahin aber will ein bestehendes Netzwerk von Initiatoren, Helfern, eingemieteten Künstlern, Musikern und Graphikern auf dem Gelände an einem kultu-

ten eines Heilpraktikers, der eben ein Studio im Neuland gemietet hat, Hopper, Seminarteilnehmer, Heavytaller und theorieorientierte Bildkünstler sollen sich im Neuland nicht nur begegnen, sondern auch austauschen und ergänzen – das wäre der Idealfall. Das Neuland sei ein Ort für „Etabliertes und, na ja, Freaks“, sagt Gansloser, man auch selbst als etablierten, nicht als Freak beschreiben kann.

Wenn also im Kunstpark Ost irgendetwas zwischen Massenbesäufnis, Techno, Dance, DJ Ötzi und einer Handvoll etablierter Künstler verloren wirkender Kunstschaffender die dort einst vorhandene Idee der traditionellen Vernetzung kreativer Menschen verloren ging – hier ist sie wieder. Ein kleiner umgesetzt und gepaart mit einem Raumkonzept der kreativen Zwischenutzung von Leerständen, das zu schon der Blumenstraße 28, wo in einem städtischen Verwaltungsgebäude Philosophen, Künstler, Journalisten, Musiker und Clubs untergebracht wurden, den Ruf eines Klein-Berlins einbrachte.

Im kühl wirkenden Zwischengeschoss des Neulands war vor allem eine Beuys-Ausstellung zu sehen, der Galerie im Erdgeschoss wurde dann ein Seminar eines großen Wirtschaftskongresses abgehalten. Und in den Nächten finden Club- und Musikveranstaltungen statt, etwa parallel ein Hip-Hop- und ein kan-Beat-Abend in den benachbarten Tanzlokalitäten. Kurz: Es gibt Veranstaltungen für ein Publikum, das so heterogen ist, wie die Bewohner einer Stadt eben sind. „Unser Programm verändert sich wöchentlich dramatisch“, sagt Gansloser. Denn auch das ist ein Teil des Konzepts, selbst wenn es „kommerziell schwer umsetzbar ist auf die Kürze der Zeit“: dass möglichst viele Leute im Neuland möglichst unterschiedliche Sachen machen. Ein frei bespielbares Areal